

Michael Weinrich / Ulrich Möller /
Vicco von Bülow / Heike Koch (Hg.)

Kirche in Gemeinschaft – Kirchengemeinschaft?

Impulse der Leuenberger Konkordie
für die ökumenische Zukunft

Neukirchener Theologie



Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2886-1 (Print)

ISBN 978-3-7887-2887-8 (E-PDF)

www.neukirchener-verlage.de

Vorwort

Kann die Kirchengemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa, die im Anschluss an die Leuenberger Konkordie entstanden ist, ein zukunftsweisendes Modell kirchlicher Einheit für die christlichen Kirchen überhaupt sein? Kann sie es sein auch im Blick auf die katholischen, orthodoxen, anglikanischen und pfingstkirchlichen Konfessionsfamilien? Kann sie auch für Kirchen außerhalb Europas zukunftsweisend sein?

Diese Fragen standen im Zentrum eines ökumenischen Symposiums der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), das vom 22. bis 25. Juli 2013 in Haus Villigst bei Schwerte stattfand. Fünf Tage lang trafen sich 70 Gäste aus Westfalen, Deutschland, Europa und Amerika zu intensiven theologischen Diskussionen und gemeinschaftlichen Andachten und Gottesdiensten.

Anlass des Symposiums war das vierzigjährige Jubiläum der Leuenberger Konkordie: Vom 12. bis 16. März 1973 wurde auf dem Leuenberg bei Basel die endgültige Textfassung der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa erarbeitet und den beteiligten Kirchen übergeben. Damit wurde die Kirchengemeinschaft zwischen den lutherischen, reformierten und den aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen sowie den ihnen verwandten vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder ermöglicht. Die methodistischen Kirchen Europas traten 1997 auf der Grundlage einer »Gemeinsamen Erklärung zur Kirchengemeinschaft« bei. Heute sind 94 Kirchen Mitglieder der »Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa« (GEKE), wie die Leuenberger Kirchengemeinschaft seit 2003 heißt.

Diese – gleichzeitig erklärte und noch zu verwirklichende – Kirchengemeinschaft formuliert die Leuenberger Konkordie (LK) so:

»Die Kirche ist allein auf Jesus Christus gegründet, der sie durch die Zuwendung seines Heils in der Verkündigung und in den Sakramenten sammelt und sendet. Nach reformatorischer Einsicht ist darum zur wahren Einheit der Kirche die Übereinstimmung in der rechten Lehre des Evangeliums und in der rechten Verwaltung der Sakramente notwendig und ausreichend.«

Die Kirchen konstatieren ein seit den Verwerfungen des 16. Jahrhunderts verändertes Verhältnis zueinander und ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums. Auf dieser Grundlage erkennen sie wechselseitig die Ordi-

Michael Welker

Die Leuenberger Konkordie, die Leistungskraft des Modells »Kirchengemeinschaft« und systematisch-theologische Zukunftsaufgaben

I. Die Leuenberger Konkordie

Vom 12.–16. März 1973 wurde auf dem Leuenberg bei Basel der endgültige Text der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa erarbeitet. Er wurde den beteiligten Kirchen übergeben und von über 100 Kirchen unterzeichnet. Da sich inzwischen einzelne der damals unterzeichnenden Kirchen zusammengeschlossen haben, zählen wir heute 94 Mitglieder der Kirchengemeinschaft.

Die Konkordie beendet die lange Kirchenspaltung zwischen den lutherischen und reformierten Kirchen. Die erklärte »Kirchengemeinschaft« schließt auch die unierten und die vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder ein. 1997 traten ihr die Methodistischen Kirchen Europas bei. Die Konkordie erklärt: »Die Kirche ist allein auf Jesus Christus gegründet, der sie durch die Zuwendung seines Heils in der Verkündigung und in den Sakramenten sammelt und sendet. Nach reformatorischer Einsicht ist darum zur wahren Einheit der Kirche die Übereinstimmung in der rechten Lehre des Evangeliums und in der rechten Verwaltung der Sakramente notwendig und ausreichend.« Die beteiligten Kirchen stellen ein gewandeltes Verhältnis zueinander seit der Reformationszeit und ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums fest. Auf dieser Grundlage erkennen sie die Ordination gegenseitig an, erklären Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft und verpflichten sich zur Verwirklichung der Kirchengemeinschaft »in Zeugnis und Dienst«.

In vielfältiger Hinsicht wurde die Leuenberger Konkordie ökumenisch ausstrahlungskräftig und vorbildgebend. Kein anderer ökumenischer Text hat bisher dieses hohe Niveau der breiten Rezeption und der ökumenischen Kreativität erreicht. Der Text ist vorbildlich in der klaren und bescheidenen Identifikation der gemeinsamen Grundlagen. Er ist vorbildlich in der klaren Analyse der Konfliktthemen, die über lange Zeit die kirchliche Gemeinschaft und Einheit verhinderten. Und er ist schließlich vorbildlich in seiner Verkündigung eines neuen Niveaus von Kirchengemeinschaft.

II. Die Frage nach der Leistungskraft des Modells »Kirchengemeinschaft«

Anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums der Leuenberger Konkordie und im Rahmen der Reformationsdekade veranstaltete die Evangelische Kirche von Westfalen ein Internationales Ökumenisches Symposium in der Tagungsstätte Villigst vom 22.–25. Juli 2013. Das Thema und die Leitfrage des Symposiums lautete: »*Kirchengemeinschaft als zukunftsweisendes Modell kirchlicher Einheit?*« Der Vorbereitungskreis bestand aus Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller, Landeskirchenrat Dr. Vicco von Bülow, Referentinnen und Referenten des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung, der Vorsitzenden des Europaausschusses und drei beratenden Hochschullehrern aus Münster, Bochum und Heidelberg. Ein besonderes Profil und Gewicht erhielt die Tagung durch die aufwändige Vorbereitung, in der den Kirchen, die mit der Evangelischen Kirche von Westfalen in einer besonderen Partnerschaft stehen – auch über den Kreis der Unterzeichner der Konkordie – ein differenzierter Fragebogen zu ihren Wahrnehmungen und praktischen Erfahrungen mit der Leuenberger Kirchengemeinschaft zugesandt wurde. Am ersten Tag des Symposiums wurden Vertreterinnen und Vertreter großer weltweiter und europaweiter kirchlicher Bünde, Repräsentanten großer Kirchen in Europa, aber auch von Minderheitenkirchen in Europa und sogar von Minderheitenkirchen in aller Welt, wie den lateinamerikanischen Kirchen, die sich infolge ihrer besonderen Wurzeln in Europa der Leuenberger Konkordie angeschlossen hatten, in Interviews auf diese dokumentierten Erfahrungen hin angesprochen.

Dabei wurde die außerordentliche Dynamik und Prägekraft der Leuenberger Konkordie in den zurückliegenden 40 Jahren eindrücklich deutlich. Klar konnte erkannt werden, dass »Leuenberg« unterschiedliche Intensitätsgrade kirchlichen Zusammenlebens bedingt hat, die man mit den Titeln »*fellowship – communion – full communion – unity*« erfassen kann. Gerade diese Differenzierung machte deutlich, dass tatsächlich »Kirchengemeinschaft« im Allgemeinen und die Leuenberger Kirchengemeinschaft im Besonderen als »zukunftsweisendes Modell kirchlicher Einheit« verstanden werden können.

III. Respekt vor dem Reichtum partnerschaftlichen Umgangs

Die in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft praktizierte Kirchengemeinschaft ermöglicht viele Formen partnerschaftlichen Umgangs, wobei immer wieder die Themen »gegenseitige Anerkennung, respektvoller Dialog, kooperative diakonische Zusammenarbeit und Ansätze zu organisatorischer Verbindung« genannt wurden. Die Kirchengemeinschaft bietet aber auch Raum für die Freude über oder die Sehnsucht nach intensiverer »*communio*« und »*unio*«, angesprochen mit den Formeln »enge Verbun-

denheit, tiefe Verbindung, besonders verbunden, geschwisterlich verbunden, hohe Intensität«.

In diesem Licht konnten am zweiten Tag die multilateralen Verbindungen von Kirchengemeinschaft gewürdigt werden, die die aus der »Leuenberger Kirchengemeinschaft« hervorgegangene »Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa« (GEKE) entwickelt hat (Beiträge von André Birmelé, Straßburg, und Michael Beintker, Münster). Gemeinsamkeiten und Differenzen zur Porvoo Communion (1994/95) der britischen Anglikaner und der nordisch/baltischen Lutheraner wurden von Risto Saarinen, Helsinki, und Hans-Peter Großhans, Münster, ausgeleuchtet. Schließlich wurde das Profil der »Meißener gemeinsamen Feststellung: Auf dem Weg zu sichtbarer Einheit (1988)« der Kirche von England und der EKD von Charlotte Methuen, Glasgow, und Michael Weinrich, Bochum, vorgestellt.

Am dritten Tag wurde noch einmal zusammenfassend der »besondere Beitrag der GEKE zur weltweiten Einheit der Kirchen« anhand des Modells der »Kirchengemeinschaft« von ihrem Präsidenten, Bischof Friedrich Weber, Braunschweig, bedacht, ehe dann weitere ökumenische und internationale Perspektiven auf die Leistungskraft und die zukünftigen Herausforderungen für das Modell der Kirchengemeinschaft zur Sprache kamen.

Viorel Ionita, Grand-Saconnex, sprach über die Kirchengemeinschaft aus der Sicht der orthodoxen Kirchen, Burkhard Neumann, Paderborn, brachte die Perspektiven der Römisch-Katholischen Kirche ein. Die Verständigungsmöglichkeiten mit den Pfingstkirchen, besonders in den USA, verdeutlichte Frank Macchia von der Vanguard University in Kalifornien, über Perspektiven der Presbyterianischen Kirchen in Südkorea sprach der Präsident des Presbyterian College and Seminary in Seoul, Kim Myong Yong.

IV. Mehr als »versöhnte Verschiedenheit«

Abgeschlossen wurde die Tagung durch einen bewegenden ökumenischen Gottesdienst mit Abendmahl (Predigt: Vizepräsident Albert Henz), einen Vortrag des kanadischen Direktors der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, John Gibaut, durch einen »Zwischenruf aus ökumenischer Perspektive der jungen Generation«, lebhaft vorgetragen von John Bradbury, Westminster College, Cambridge, und einem Abschlussplenum mit Impulsen aus einer »Listener-Group« (Michael Welker, Heidelberg, Sándor Fazakas, Debrecen, Generalsekretär Fidon Mwombeki, Wuppertal, Dorothea Sattler, Münster), die das Symposium durchgehend mit Rückspiegelungen und Kommentaren begleitet hatte.

Ein wichtiges, immer wieder hervorgehobenes Ergebnis der Beratungen war die Erkenntnis, dass die kirchliche Einheit nicht Uniformität, Homogenität und Integration durch nur eine klerikale Hierarchie zum Ziel haben kann. Die Kirche als Leib Christi verwirklicht sich in einer differenzierten Einheit der verschiedenen Glieder unter dem einen Haupt, Jesus

Christus, in einer differenzierten Einheit der verschiedenen Gaben des einen Heiligen Geistes. Es ist wichtig, Differenzen zu differenzieren. Die Kirche muss sich orientieren im weiten Spektrum von kreativen Differenzen am Leib Christi, die erkannt und begrüßt werden sollten, über Differenzen, die in Kontraste und Komplementaritäten verwandelt werden können, bis hin zu konflikträchtigen oder sogar destruktiven Differenzen, die Anstrengungen zu ihrer Überwindung erforderlich machen. Die seit Leuenberg gebrauchte Rede von der »versöhnten Verschiedenheit« erscheint heute als zu blass, um die Dynamiken der differenzierten Einheit, der einigen Differenziertheit der christlichen Kirche zum Ausdruck zu bringen.

Vor diesem Hintergrund wurde deutlich: Gerade das Modell der »Kirchengemeinschaft« ist ein angemessener Rahmen und ein gutes Regulativ auf den Wegen zu besserer Fellowship, zu intensiverer Communio, zu vollkommener lebendiger Einheit der ökumeneweiten Kirche Jesu Christi.

Auf die Frage des Symposiums »Kirchengemeinschaft als zukunftsweisendes Modell kirchlicher Einheit?« konnte also mit einem klaren »Ja!« geantwortet werden. Zugleich stellen sich Fragen nach einer theologischen Orientierung, die es erlaubt, der Komplexität dieser Gemeinschaft Rechnung zu tragen.

V. Die differenzierte Einheit der Kirche Jesu Christi

Die meisten Menschen können gut in monistischen, in dualen und dualistischen Formen denken. Deshalb schätzen sie Ich-Du Strukturen, Subjekt-Objekt Strukturen, Oben-Unten Strukturen, Freund-Feind Strukturen und viele andere reduktionistische und polarisierende Denk- und Erfahrungsformen. Es ist wichtig zu sehen, dass diese Denkformen grundsätzlich ungeeignet sind, die Kirche als Leib Christi und als Frucht der Ausgießung des Heiligen Geistes zu erfassen. Unverzichtbar ist vielmehr die Orientierung an pluralen, differenzierten und differenzierenden Strukturen. Die unaufgebbare Konzentration auf »das Haupt« Jesus Christus und auf den Geist »aus der Höhe« dürfen nicht dazu verleiten, sich unter das Joch primitiver Eins-zu-Eins- und bloßer Oben-Unten-Konzentrationen zu stellen.

Eine ökumenisch erfolgreiche Orientierungsform bietet die Lehre vom dreifachen Amt Jesu Christi mit seinen königlich-diakonischen, priesterlich-spirituell-gottesdienstlichen und prophetisch-ethisch-politischen Dimensionen und Ausstrahlungen in der Kraft seines Geistes.¹ Eine intensive Verständigung über die christologisch-pneumatologische Begründung und Verfasstheit der ökumenischen Kirche kann die unterschiedlichen Profile der Theologie, der Frömmigkeit und der ethischen Verantwortungsbereitschaft in den Kirchen der Ökumene erfassen, tolerieren und

¹ Vgl. dazu E. Schlink, *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Göttingen ²1985; M. Welker, *Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen-Vluyn* ²2012.

wertschätzen lassen. Das schließt die Prüfung und Unterscheidung der Geister gerade nicht aus, bietet aber eine reiche Orientierungsgrundlage. Im Licht einer anspruchsvollen christologisch-pneumatologischen Orientierung der ökumenischen Kirchengemeinschaft können dann die kontextuellen und ethisch-politischen Herausforderungen besser gewichtet und gewürdigt werden. Der Reichtum der Christus-Nachfolge und der Reichtum der Gaben des Geistes und das jeweilige Bedürfnis, bestimmte Profile der eigenen kirchlichen Organisation, dominierende Frömmigkeitsstile, ethische Grundüberzeugungen und theologische Denkformen zu wahren, können in ein konstruktives und kreatives Verhältnis gesetzt werden. Die Kirchengemeinschaft wird dann zu einem theologisch orientierten Entdeckungsraum, der auf verschiedenen Ebenen immer wieder neu klare und zugleich sachgemäß-reiche theologische Orientierung anstreben muss.

Dies beginnt schon auf der Ebene der Gottesgedanken und der Einheitskonzeptionen, die oft durch metaphysische und monistische Denkformen verzerrt und geradezu vergiftet werden. Der Mut zu trinitätstheologischer, christologischer und pneumatologischer Theologie kann hier befreiend wirken. Während auf der Ebene der Gottes- und Einheitsgedanken die gefährlichen Reduktionismen drohen, droht auf der Ebene der unverzichtbaren biblischen Orientierungen das biblizistische Chaos. Viele große wissenschaftliche Erfolge gegenwärtiger Exegese täuschen leicht darüber hinweg, dass sich beträchtliche Teile wissenschaftlicher Theologie aus der dogmatisch-kirchlichen Verantwortung herausgelöst haben und wieder – ohne ihre wissenschaftlichen Loyalitäten aufgeben zu sollen – dafür zurückgewonnen werden müssen.

In einer theologisch-thematischen (und damit direkt oder indirekt immer auch im guten Sinn dogmatischen) Orientierung kann und wird eine biblisch-exegetisch begründete Theologie ökumenisch fruchtbar werden und der Stärkung und Vertiefung der Kirchengemeinschaft dienlich sein. Die Geschichte der ökumenischen Verständigung auf lokaler wie globaler Ebene bietet dafür zahlreiche überzeugende Beispiele. Eine in komplexer Weise inhaltlich-theologisch und biblisch-exegetisch orientierte Theologie kann sehr unterschiedliche Frömmigkeitsformen und Formen der Praxisgestaltung nebeneinander und miteinander gelten lassen, die in einer nur ästhetisch oder politisch wertenden Betrachtung miteinander in Konflikten stehen oder völlig unverträglich zu sein scheinen. Dabei müssen natürlich immer wieder neu Formen und Standards von Wahrheit-suchenden Gemeinschaften und Gerechtigkeit-suchenden Gemeinschaften innerhalb und außerhalb der Kirchen geprüft, verantwortet und weiterentwickelt werden. Auf diesem Weg werden sich die ökumenischen Kirchengemeinschaften nicht nur in der zunehmenden Verständigung nach innen, sondern auch in der segensreichen Ausstrahlung nach außen entwickeln. Die Kirchengemeinschaft wird sich als polyphone Zeugnisgemeinschaft bewähren, in allen ihren diakonischen, prophetischen und geistlichen Kräften und Dimensionen.

Herausgeber und Autorinnen/Autoren

Michael Beintker, Dr. theol., Dr. theol. h.c., geb. 1947, ist Professor für Systematische Theologie und Direktor des Seminars für Reformierte Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

André Birmelé, Dr. theol., geb. 1949, ist Professor für Systematische Theologie und Mitarbeiter am Institut für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Straßburg.

John P. Bradbury, Dr. theol., ist Studiendirektor für Systematische Theologie und Kirchengeschichte am Westminster College, Cambridge und Pfarrer der United Reformed Church.

Vicco von Bülow, Dr. theol., geb. 1967, ist Landeskirchenrat und Dezerent für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Martin Friedrich, Dr. theol., geb. 1957, ist Professor und Lehrbeauftragter für Neuere Kirchengeschichte und Ökumenik sowie Studiensekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Wien.

John St.-Helier Gibaut, Rev. Canon Dr., geb. 1958, ist Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK), Genf und Professor für Theologie an der Université Saint-Paul in Ottawa, Kanada.

Hans-Peter Großhans, Dr. theol., geb. 1958, ist Professor für Systematische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Direktor des Seminars für Systematische Theologie und Direktor des Instituts für Ökumenische Theologie.

Christian Hohmann, Dr. theol., geb. 1964, ist Regionalpfarrer im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen (MÖWe), Bad Oeynhausen und Studienleiter am Zentrum für Mission und Diakonie der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), Bielefeld-Bethel.

Viorel Ionita, Prof. Dr. theol., geb. 1945, früherer Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Genf.